

Ulrike Unterbruner

Geschichten aus der Zukunft

Wie Jugendliche sich Natur, Technik und Menschen in 20 Jahren vorstellen

Oekom-Verlag, München. 2011

Wie sieht die Welt in 20 Jahren aus? - Ulrike Unterbruner, Professorin für Biologiedidaktik am Fachbereich „Fachdidaktik–LehrerInnenbildung“ an der Universität Salzburg, schickte 700 österreichische und deutsche Jugendliche im Rahmen einer umfangreichen wissenschaftlichen Studie auf eine Fantasiereise in die Zukunft. Die Jugendlichen wurden auch nach ihre größten Wünschen und Ängsten für die Zukunft gefragt und gaben ihre Einschätzungen von Technik und Neuen Medien für zukünftige gesellschaftliche Entwicklungen ab. Diese Studie wurde vor zwei Jahrzehnten erstmals durchgeführt – interessant der Vergleich von einst und jetzt.

Häufig entscheidet der Zustand der Natur über die Lebensqualität, die sich die 13- bis 17-jährigen für die Welt in 20 Jahren vorstellen. Sie berichten über grüne, intakte Welten, in denen die Menschen gelernt haben, behutsamer mit der Natur umzugehen. Manche sehen sich auch selbst in dieser zukünftigen Welt mit Familie und Beruf ein glückliches Leben führen. Doch nicht alle sehen die Entwicklung optimistisch: Für fast die Hälfte der 13- bis 17-jährigen Mädchen und Jungen sind die zukünftigen Städte geprägt vom Grau der Hochhäuser, von Lärm und Autoabgasen. Klimawandel beeinträchtigt das Leben. Naturzerstörung und Umweltverschmutzung rauben Perspektiven, denn ökologische Missstände gehen auch oft mit sozialen Desastern einher. Eher nüchtern sehen die meisten Mädchen und Jungen den Einfluss von Technik und neuen Medien für zukünftige Entwicklungen unserer Gesellschaft.

Zukunft wird von den Jugendlichen heute positiver gesehen als vor 20 Jahren. Der Anteil der pessimistischen Zukunftsvorstellungen hat sich verringert (von 55% auf 44%), die lebensfreundlichen Szenarien haben zugenommen (von 25% auf 38%). Der Anteil der ambivalenten Vorstellungen, in denen positive wie negative Aspekte beschrieben werden, ist etwas zurück gegangen.

Zu den größten Wünschen für die Zukunft zählen – wie auch vor 20 Jahren – eine glückliche Familie und/oder Partnerschaft und eine Arbeit, die Spaß macht und Erfolg verspricht. Eine intakte Umwelt wie auch Umweltschutz, insbesondere Maßnahmen gegen den Klimawandel, zählen zu den Top-Wünschen der Jugendlichen. Darauf folgen in der Rangliste der Wünsche individuelles Glück, materieller Wohlstand und Frieden auf der Welt.

Die Angst vor einer zunehmenden Umweltzerstörung, vor allem vor Klimawandel und Unfällen in Atomkraftwerken, nehmen die „Pole Position“ bei den Zukunftsängsten ein. Dann folgen – sozusagen auf der persönlichen Ebene – die Angst vor dem Tod geliebter Menschen (Eltern), vor Krankheit und Arbeitslosigkeit. Auf der gesellschaftlichen Ebene sehen sie zudem Atomkrieg und Hunger in der Welt als Bedrohung. Atomkrieg wird nun weniger oft thematisiert als vor 20 Jahren, die Angst vor Umweltzerstörung hat hingegen deutlich zugenommen.

Die Autorin plädiert dafür, diese Visionen, Wünsche und Ängste der Jugendlichen in die Umweltbildung einzubeziehen und einen konstruktiven Umgang mit Emotionen zu fördern. Es gilt auch Problemlöse- und Gestaltungskompetenz zu erwerben und die Freude am Nachdenken und die Lust auf das Gestalten der Zukunft zu wecken. Anhand einiger Beispiele wird gezeigt, wie dies gelingen kann.

Ulrike Unterbruner ist Professorin für Biologiedidaktik am Fachbereich „Fachdidaktik – LehrerInnenbildung“ an der Universität Salzburg. Ihre Schwerpunkte in Forschung und Lehre sind Umweltbildung, Gesundheitsförderung, ganzheitliches Lehren und Lernen, Entwicklung und Evaluation von multimedialer Lernsoftware für Kinder und Jugendliche, Lehreraus- und Lehrerfortbildung.